

(Abgeordneter Günther.)

(A) auch die Friedensangebote und Entschließungen der Reichstagsmehrheit nichts. Trotzdem wurde aber durch die Entschließung der Reichstagsmehrheit der Friedensgedanke mächtig gefördert.

(Sehr richtig!)

Auch in Rußland. Sie hat auch in ganz besonderem Maße dazu beigetragen, das Durchhalten sowohl bei unseren Verbündeten als auch im eigenen Volke, namentlich bei den Arbeitern, die in der Rüstungs- und Munitionsindustrie arbeiten, zu sichern, und nicht zuletzt an den Fronten, wo unsere Söhne und Brüder in blutigstem Kampfe stehen.

Meine Herren! Zweifellos wird beim Friedensschluß auch die militärische Lage mitzusprechen haben. Das ist selbstverständlich. Der Herr Finanzminister v. Sehdewitz hat heute mit sehnsüchtigen Blicken und Ausdrücken nach einer Kriegsentschädigung verlangt. Gewiß, wenn die Kriegsentschädigung zu bekommen wäre, wenn verhandelt wird, meine Herren, so wären wir töricht, die Kriegsentschädigung abzulehnen. Die nehmen wir.

(Weiterkeit.)

(B) Selbstverständlich! Warum sollen wir eine Kriegsentschädigung ablehnen? Aber wenn der Herr Finanzminister vielleicht der Meinung ist, daß eine Kriegsentschädigung von den Vereinigten Staaten sehr leicht zu bekommen sein würde, so möchte er uns doch einmal sagen, durch welchen Gerichtsvollzieher er denn die Milliarden, die ihm schon vorstehen, beitreiben wird; und wenn der weitere Wunsch vertreten worden ist, es möchten Rohstoffe geliefert werden — ich habe schon während meiner Ausführungen darauf Bezug genommen —, so ist das auch mein Wunsch, der, wenn auch zugesagt, doch nicht erfüllt werden dürfte. Und, meine Herren, man darf auch die Zahlungsfähigkeit unserer Feinde nicht allzu hoch einschätzen. Die Verschuldung namentlich Englands, Frankreichs und Italiens im besonderen an Amerika ist weit vorgeschritten, und ob Rußland imstande ist, meine Herren, die Milliarden, die schon vor dem Kriege namentlich in Frankreich aufgenommen worden sind, weiter zu verzinsen oder gar abzustößen, ist eine Frage für sich. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Russen eines Tages den Franzosen die angenehme Beschäftigung überlassen, ihre 16 oder 18 an Rußland geliehenen Milliarden selbst zu verzinsen und zu tilgen.

(Sehr richtig!)

Da hätten die Franzosen wenigstens eine angenehme (C) Beschäftigung, wenn der Krieg vorüber ist. Was wir aber hier in Deutschland brauchen, ist innere Geschlossenheit, die Zusammenfassung aller Kräfte bis zum endlichen Erfolge. Der Herr Abgeordnete Hofmann hat heute in seinen Ausführungen gesagt, er wünsche im Namen seiner Freunde keinen Parteihader. Ja, meine Herren, das ist ganz unser Wunsch. Wir sind ganz derselben Auffassung, die der konservative Fraktionsredner heute zum Ausdruck gebracht hat. Dazu tragen aber Parteibildungen wie die der Vaterlandspartei nicht bei. Gewiß mögen bei vielen, die der Vaterlandspartei angehören, rein vaterländische Motive zugrunde liegen. Leider muß aber, wie das schon vor einiger Zeit mein Freund Brodau hier festgest. hat, erneut festgest. werden, wie von den führenden Männern in der Vaterlandspartei gegen die Reichstagsmehrheit geheßt wird.

Die „Freisinnige Zeitung“ erwirbt sich das Verdienst, in ihrer letzten Sonntagsnummer nachzuweisen, wie amtliche Kreisblätter in Preußen, besonders die „Anflamer Zeitung“, in maßloser Beschimpfung und Verleumdung die Reichstagsmehrheit fortgesetzt angreifen. Ich will nur einige Stichproben geben, weil bestritten wird, daß politische Zwecke in der (D) Vaterlandspartei verfolgt werden. Es ist ein amtliches Kreisblatt. In Nr. 243 dieses Blattes heißt es:

„Die weiteren Bedenken gegen einen starken deutschen Frieden fließen in der Hauptsache aus Quellen, die man angesichts dessen, was für Reich und Volk auf dem Spiele steht, nicht anders denn als unlautere bezeichnen kann. Denn unlauter ist es, den Belang des Großgeldes, der großen Banken und der Börse, denen eine empfindliche Schwäche der Westmächte bei der innigen Verquickung aller Geldverhältnisse der Welt selber sicher Verluste brächte, über den des Reiches und des deutschen Volkes zu stellen.“ . . . „Vom Frieden aber wollen wir mit Hindenburg nicht eher reden, als bis das letzte „Nun danket alle Gott“ auf blutiger Wahlstatt erstritten worden ist gegen die Hätchelsöhne unserer Reichstagsmehrheit.“

In Nr. 259 wird zum Kanzlerwechsel gesagt:

„Dort aber erfolgte dann das, was an der Kanzlerschaft Michaelis' am bedauerlichsten ist: der Nachweis, daß unsere Verwaltungsbureaucratie bei aller Trefflichkeit und amtlichen Eignung, bei allem guten Willen nicht mehr ausreicht, um den Kampf mit den Kräften der politischen Unterwelt aufzunehmen, die in den Parlementscliquen, in den Ausschüssen und Unterausschüssen ihr Wesen treibt. Seit mit Michaelis